

Siebentes Kapitel.

1. Der Kufuf ¹⁾ soll sich, wie manche erzählen, aus einem Habicht verwandeln ²⁾, weil der Habicht, dem er ähnlich sieht, um diese Zeit verschwindet; allein auch die übrigen Habichte sind fast nicht zu sehen, wenn der Kufuf seine Stimme häufiger hören läßt, mit Ausnahme einiger Tage. Der Kufuf erscheint aber nur kurze Zeit im Sommer ³⁾, im Winter aber verschwindet er. Der Habicht ist aber krummflauig, der Kufuf dagegen nicht krummflauig ⁴⁾; ferner gleicht er auch bezüglich der Kopftheile nicht dem Habicht, sondern in diesen Beiden mehr der Taube als dem Habicht; vielmehr gleicht er nur bezüglich der Färbung dem Habicht, nur tritt das Bunte beim Habicht in Streifen, beim Kufuf in Flecken auf. 2. Die Größe freilich und Flugweise sind denen des kleinsten Habichts ⁵⁾ ähnlich, welcher in der Regel um dieselbe Zeit verschwunden ist, wo der Kufuf erscheint, wenngleich schon beide gleichzeitig gesehen wurden. Auch wurde schon beobachtet, daß ein Kufuf von einem Habicht verzehrt wurde, was doch sonst niemals bei gleichartigen Vögeln geschieht. Die Jungen des Kufufs hat, behauptet man, Niemand gesehen ⁶⁾. Er legt aber zwei Eier, indeß ohne ein Nest zu bauen,

¹⁾ *κόρυξ* — cf. hist. an. IX, 20, 1; IX, 36, 4; Ael. hist. an. III, 30; Plin. hist. nat. X, 11 (coecyx), XVIII, 66 (cuculus), ist ein *Ommatopoion* (hist. an. IV, 9, 3) und unser *Cuculus canorus*.

²⁾ Diese Fabel, welche in der Ähnlichkeit des Kufufs mit dem Sperber (durch Körperform, Färbung und Hosen), in dem Verschwinden des Kufufs im August ihre Erklärung findet, war bei den Alten verbreitet (cf. Plin. hist. nat. X, 11; Antig. Caryst. 100; Plut. vit. Arat. 30) und wird noch jetzt hie und da im Volke geglaubt.

³⁾ Ist Zugvogel, kommt im April als Frühlingsbote bei uns an und zieht im August wieder ab nach Süden, wo er im äquatorialen Afrika sein Winterquartier aufschlägt.

⁴⁾ Seine Krallen sind minder kräftig und nicht so stark gekrümmt, als beim Sperber. Aristoteles scheint die abweichende Richtung der Zehen nicht bemerkt zu haben, die ihm doch beim Wendehals nicht entging (cf. de part. IV, 12; Theile d. Th. S. 173 und Anm. 16).

⁵⁾ *τῷ ἐλαχίστῳ τῶν ἱερῶν* — bezeichnet nach den Angaben besonders den Sperber (*Astur nisus*), der ihm auch die Vergleichungspunkte mit dem Kufuf abgegeben zu haben scheint.

⁶⁾ Jetzt kennt man es freilich sehr genau; es ist im Neste der fremden Vögel schon an seiner abweichenden Färbung zu erkennen und besonders durch einen weißen Nackenfed charakterisirt.

vielmehr legt er zuweilen in das Nest kleinerer Vögel ⁷⁾, deren Eier er auffrißt ⁸⁾, zumeist aber in die Nester der Ringeltaube ⁹⁾, deren Eier er gleichfalls auffrißt. Er legt aber selten zwei, zumeist eins ¹⁰⁾. Er legt auch in das Nest der Hypolais ¹¹⁾, welche sie ausbrütet und auf-füttert. Er wird um diese Zeit besonders fett und schmackhaft ¹²⁾. Auch die Jungen der Habichte werden sehr schmackhaft und fett. Eine Art derselben nistet abseits auf steilen Felsen ¹³⁾.

⁷⁾ Von diesen werden *υπολαιοι* (weiter unten und IX, 20, 1), auch *χλωρις* und *κόρυδος* genannt; Aelian fügt noch den *πάππος* bei (hist. an. III. 30). — Der Kukuf legt seine Eier in die Nester von Lerchen, Sylvien, Bachstelzen, Piepern, Steinschmähern u. s. w., überhaupt meist solcher Vögel, welche ihre Jungen mit Insecten und Würmern füttern.

⁸⁾ Das ist eine schwere Beschuldigung; doch scheint der Kukuf als Eierdieb nicht ganz unschuldig zu sein, wie neuerdings wieder Opel (Der Kukuf. Dresden 1861, S. 39) beobachtete.

⁹⁾ *τῶν γραβῶν* — cf. auch hist. an. IX, 20, 1; Ael. hist. an. III. 30. Neuerdings ist das nicht beobachtet; doch ist es nicht unmöglich, da der Kukuf auch in Nester solcher Vögel legt, die Körner fressen, wie Lerchen, Ammern, Hänflinge. Ueber *γραψ* cf. Anm. 5 zum folgenden Kapitel.

¹⁰⁾ Er legt im Ganzen 4—5 Eier, doch von 8 zu 8 Tagen nur jedesmal eins und zwar allemal in ein anderes Nest; finden sich 2—3 Kukufseier in demselben Neste vor, so stammen sie von verschiedenen Kukufweibchen.

¹¹⁾ *υπολαιοι* — cf. hist. an. VIII, 5, 3; IX, 20, 1; wir erfahren nur daß es ein kleiner *σκοληχοφάγος* ist. Daraus ist nichts zu machen.

¹²⁾ Die Unsitte, diesen so nützlichen Vogel zu verschlingen, war also schon damals in Griechenland, wie zu Plinius' Zeit in Italien (Plin. hist. nat. X, 11) im Schwunge. Leider werden noch jetzt in Griechenland zahlreiche Kukufe auf diese Weise vertilgt, da nach Lindemaier allein in Athen jährlich tausend Kukufe auf den Markt kommen.

¹³⁾ *γένος τὶ αὐτῶν* — ist verdächtig; hist. an. IX, 12, 2 heißt es ganz allgemein: *ἐν ἀποτόχοις καὶ ὁ ἰέραξ νεοττεύει*; die Angabe, daß eine Art derselben auf Felsen niste, muß auffallen, zumal von einer andern Nistweise nirgends die Rede ist. Zudem handelt das ganze vorliegende Kapitel vom Verhältniß des Kukufs zum Habicht insbesondere rücksichtlich der geläufigen Volksfabel, daß der Kukuf sich in einen Habicht verwandle. Aristoteles bekämpft diese Fabel, hebt die Ähnlichkeiten beider hervor und betont die scheidenden Verschiedenheiten, welche eine Identifizierung beider Thiere ausschließen. Zuletzt führt er an, der Kukuf lege seine Eier in die Nester anderer Vögel; da war also auch als Gegensatz die Nistweise des Habichts zu erwähnen. Was sollte da aber die Angabe, daß eine Art auf Felsen niste? Man wird daher wohl *τὸ γένος τοιοῦτον* lesen müssen.